

20. ANSICHTSSACHE

03.02. – 05.03.1988

Ansichten, Aussichten, Meinungen, Mitteilungen in Bild und Schrift durch die Post an den Empfänger
Künstlerpostkarten und bildliche Äußerungen auf handelsüblichen Ansichtskarten; Sammelzeit: 1 Jahr, 214 Einsender.

Im Kabinett: »Mail-art« aus der Slg. Albrecht/D.

Vernissage: Musik, Experimentalfilm

Katalog: 15 Abb. farbüberdruckt, Pop-up Seite, Text: K.B. u. a., 6 S., 1 Originalsiebdruck mit Prägung: Dietlinde Dücke
Editionsblatt: Jochen Thalmann, Siebdruck



Unter dem Motto »Ansichtssache« stellt derzeit die Studiengalerie des Faches Kunst im Foyer der Pädagogischen Hochschule rund 900 dieser Mini-Kunstwerke aus, mit denen der Postkartenverschicker durch Veränderung oder Verzerrung der vorgegebenen Ansichten ganz persönliche Meinungen zu Protokoll gibt. Viel formal Innovatives, Disziplinüberschreitendes, den Kunstbegriff Erweiterndes, so meint Klaus Bushoff, sei in den Ansichtskarten zu finden. (...) So entstehe eine Gattung zwischen Kunstwerk und Pamphlet. Klaus Bushoff hat deshalb Studenten und Künstler, aufgefordert, solcherart variierte Ansichtskarten an ihn abzusenden. Erstaunlich viel Material flatterte dem Professor innerhalb eines Jahres ins Haus, dessen Spektrum von zarten Aquarellmalereien über abstrakte Kritzelbilder bis hin zu Collagen und Objektbildern reicht.

(Ludwigsburger Kreiszeitung)

Ansichten kann man haben, teilen, aufdrängen oder für sich behalten (letzteres ist im zwischenmenschlichen Bereich zwar sehr angenehm, vor allem, wenn es sich um unbewusste oder gewollte Wiederholungen von Aspekten, Meinungen, Thesen, Temperamenten – bekannt aus Funk und Fernsehen – handelt; es führt aber nicht zu einer Ausstellung von ANSICHTSSACHEN. Man kann auf Ansichten beharren, sie verfestigen, verändern oder verlieren (bei letzterem hilft manchmal die Post); man kann sie vertuschen, kunstvoll oder dumm-direkt »ehrlich« verbal äußern, durchblicken lassen oder hinter dem Berg der Platitüden halten – man kann sie aber auch in einem Bild, in einem Objekt oder in einer Bild-Schrift-Verzahnung verdinglichen und für einen fiktiven anonymen oder einen besonderen individuellen Empfänger zur Verfügung stellen. (...)

Mail-art Karten und Briefumschläge sind künstlerisch unerhebliche, ungestaltete oder leere, anonym bestempelte oder beklebte Vorwände für das Ingangsetzen der vielen Rädchen einer Organisation, für die Veranschaulichung von Zeit und Distanz, von Grenzen und ihren Überschreitungen, von leerer Betriebsamkeit und Belastungsgrenzen und vom diskreten ästhetischen Charme der Bürokratie und Nachlässigkeit – und all dessen, was (vom Schmutz über die Stempelung bis zur Handnotiz des zustellenden Beamten) Spuren auf den begierigen, auf Empfang hergerichteten Karten hinterläßt.

(K.B., Katalog)



21. HEROEN

16.03. – 29.04.1988

Nikolaus malt Bilder zur Antike, zu Sagen und zum Alten Testament

Odysseus-Projekt der Stadt zur Eröffnung des Kulturforums
(Studiengalerie und Kulturamt der Stadt)

Im Kabinett: Micha »Supermänner des 10. Lebensjahrs«

Katalog: 10 Abb., 2-farbig, Text: K.B., 5 S. / Editionsblatt: Siebdruck nach Motiv von Nikolaus (10 Jahre)



Das Besondere an den Arbeiten: Im Unterschied zu den üblichen Kinderarbeiten handelt es sich nicht nur um unbeeinflusste, spontan entstandene Zeichnungen. In den »Arbeiten von Nikolaus Bushoff artikuliert sich die enge Zweier-Beziehung zwischen Vater und Sohn.« Der Vater, selbst Kunsterzieher und Maler, regte den Sohn in vielfältiger Weise immer wieder an zum Malen und Zeichnen, zur Fortsetzung und Weiterentwicklung von zufällig oder spontan Entstandenem. Die Malerei wurde hier regelmäßig betrieben »wie eine Art Märchenstunde«, in der Vater und Sohn Geschichten, Ideen, Phantasien, Gespräche und Erinnerungen teilten.

Das Ergebnis: eine Auswahl von sechzig Arbeiten allein zu diesem Thema, die Nikolaus im Alter zwischen sieben und zwölf Jahren angefertigt hat. Die starren Kindschemata in den verschiedenen Entwicklungsphasen werden mit Hilfe des Vaters durchbrochen. Statt starrer Figuren Helden in Aktion, statt einheitlicher Darstellung Hervorhebung der typischen Eigenschaften und Handlungen der Helden und Heroen.

(Ludwigsburger Kreiszeitung)

N., Jahrgang 1973, ist begabt – begabt mit einem Vater, der ihn nicht für so begabt hält, daß er ihn getrost den verschiedenen Miterziehern (wie zum Beispiel der Schule und den Lehrern) überlassen zu können glaubt, der den eigenen, von den Kindern noch zusätzlich stimulierten Spieltrieb mit seinen Söhnen ausleben wollte und der das Geschenk einer privilegierten Berufs- und Lebenssituation weitergeben, amortisieren wollte – solange die Rose blüht. *Et rose, elle a vecu ce que vivent les roses, l'espace d'un matin.* Es wäre schade, in dieser Zeit Karriere auszubauen, Meisterwerke zu schaffen, die Menschheit mit Gedanken zu beglücken, kunstpädagogische Ideen zu überprüfen oder anzuwenden – oder eine andere Art von Erwachsenendasein zu führen. (...)

Diese Communio durch Bilder ähnelt im Guten wie im Bösen den Kontaktversuchen anderer Väter mit ihren Söhnen auf anderen Gebieten. Die Frage, ob denn »dies da auf dem Bild erkennbar, verständlich und reich sei«, entspricht den Diskussionen über die beste Lösung bei der Anlage von Gleisen bei der Modelleisenbahn oder den Streitereien über den einzuschlagenden Wanderweg. Es ergeben sich immer durch die Sache Gelegenheiten zu: Gesprächen vom Speziellen zum Allgemeinen, zu: Bewältigung, Verweigerung, Abwandlung von Anforderungen, zu: Hinwendung, Lob und allmählicher Verselbständigung und schließlich Gelegenheiten zu gemeinsamem Genuß am einzelnen Blatt und dem Entstehen von Serien.

(K.B., Katalog)



22. IRMI DAHMS

04.05. – 10.06.1988

Figurationen, Malereien in Muße

Im Kabinett: Schülerarbeiten, farbige Reliefs »Fenstergucker«

Vernissage: Tanzperformance »5 Formen«

Katalog: 10 Abb., Text: K.B., 5 S., 2 Originalgraphiken: I.D., Lithographie, Siebdruck / Editionsblatt: I.D., Siebdruck



Klaus Bushoff beschreibt die Arbeitsmethode der Künstlerin als »ein stetiges, ständiges Tun«, das die Bilderreihen der Malerin in einen Zusammenhang versetzt, wo aus der an sich zwecklosen Handlung heraus Impressionen entstehen, die den Zeitgeist konterkarieren. Die Haltung Irmi Dahms findet ihre Entsprechung in der Materialbetontheit ihrer Arbeiten, in dem darin liegenden Versuch, per Material ein Stück »Erdoberfläche« nachzubilden, ein Ausschnitt aus der Vergänglichkeit des Unvoreingenommenen zu fassen, der erlebten und nicht der gemessenen Zeltspanne Ausdruck zu sein.

(Ludwigsburger Kreiszeitung)

Fähigkeit zur Muße ist eine recht unzeitgemäße Tugend, die sich zeigt, wenn der Mensch mit sich allein sein kann, ohne in Panik auszubrechen oder die vielfältigen Mechanismen der Flucht durch Betätigung in Gang zu setzen. (...)

Doch nicht Muße, sondern das Funktionieren sieht der Heutige als Sinn und Zweck seines Lebens – und zwar mehr als er immer betont: freiwillig. Das gelegentliche Aussetzen, manchmal auch das Ziel seiner Geschäftigkeit nennt er Freizeit im Sinne von Müßiggang, Unterhaltung, Tourismus, Sport, Konsumption. (...) Wie der bürgerlich arbeitende Verdienere ist auch der professionell künstlerisch tätige, sogenannte Freie Künstler häufig nicht mehr zur Muße fähig; er teilt seinen Tag angepaßt in Arbeits- und Freizeit ein und stellt bei einem Schaffentief nach Über- oder Unterbeschäftigung mit Schrecken fest, daß nicht der Schlaf der Vernunft, auch nicht ausbleibende Aufträge, sondern die Unfähigkeit zur Muße die Dämonen und Plagegeister gebiert.

Wenn auch das Wort aus der Kunstdiskussion weitgehend verschwunden ist, so zeigen doch die aktuelleren Formulierungen namentlich bei prozessualer, konzeptueller, neo-mythologischer oder interdisziplinärer Kunst, daß in den Zielen der »Offenheit« der Formulierung, der »Produktverweigerung«, der »permanenten« und »allgemeinen Kreativität« der Begriff Muße – gereinigt vom elitären Antibanausentum der griechischen Antike und entbunden der auf Gottsuche ausgerichteten Weltentsagung des nachmittelalterlichen Christentums – von wichtigen Künstlern als Anliegen für eine bessere, ästhetische Lebensführung, für Menschenbildung gesehen wird: Kunst nicht als professioneller Broterwerb, sondern als »Lebensmittel«, als Leben in Muße. Die Mußebehandlungen der Materialausbreitung, des Zeichnens im Sand, des Steinchenanhäufens, des Muschelauflesens, diese unter dem Gesichtspunkt Kunstproduktion müßigen Andachten werden aber (...) nur allzuoft zu handelbaren »Kunstwerken« verfremdet. (...)

(K.B., Katalog)



23. DAS LEBEN IST RAPS

29.06. – 15.10.1988

Malen auf Fehmarn im Mai

Im Kabinett: Bemalte Keramik »Gammendorfer Regenteller«, Fehmarnexkursion
Vernissage: Akustische Performance »Das Leben ist hart an der Küste«

Katalog: 15 s/w Abb., Text: M. Breunlin, 3 S., 2 Originalgraphiken: Petra Ripper, Kaltnadel, Aquatinta
Editionsblatt: Dietlinde Dücke, Siebdruck



Es waren 15 Studenten, die zusammen mit ihrem Kunstprofessor Klaus Bushoff auf der Insel eine Woche verbrachten. Zur Postkartenmalerei sei, so der Kunstprofessor, niemand gekommen, denn die Landschaft auf Fehmarn sei nicht reizvoll oder sensationell, Kreativität war gefragt. »Zwischen lieblich und uninteressant«, charakterisierte Professor Bushoff die nördliche Insel. Dadurch sei Abmalen einfach nicht drin gewesen. Blau, Grau, Gelb und Grün waren die dominierenden Farben, und sie dominieren auch in den ausgestellten Gemälden. Als penetrant empfanden die Studenten bei ihrem Aufenthalt im Mai die Farbe Gelb. Der Raps blühte und zollte seinen Tribut. Alle waren herausgefordert in ihren künstlerischen Ambitionen (...) Der Postkartenidylle wollte

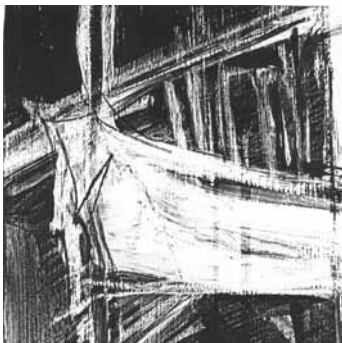
man sich bewußt entziehen, dafür taugte auch oft das Wetter nicht. Bei Regen saßen die Studenten in ihrem reetgedeckten Haus und malten weiter, manchmal bis morgens um drei Uhr. Trotzdem ein gewisser Gruppenzwang herrschte und wenn auch die Motive für alle Studenten gleich waren, so sind die Resultate sehr verschieden, die Persönlichkeit des einzelnen blieb erhalten.

Schiffe, ein eigentlich abgegriffenes Motiv, erscheinen auf den großformatigen Gemälden als dunkle Ungeheuer, sie werden personalisiert. Die Städte sind geometrisch, die Landschaft trist und weit und auch ohne Postkartenidyll irgendwie reizvoll. Souvenirs vom Inselurlaub sind auf einem Tisch zu bewundern. Von Studienmappen über die bunten Eierschachteln, die als Palette dienten bis zu Fischköpfen, zerdrückten Getränkedosen und bemalten Steinen sowie einem Mini-Leuchtturm reicht das Repertoire. Für Interessenten gibt es auch wieder wie bei jeder Ausstellung einen aufwendig gestalteten Katalog mit original Radierungen.

(Ludwigsburger Kreiszeitung, 2.7.1988)

... findet es zu schade, daß die B.'s kein solches Haus in Südfrankreich oder in der Toskana haben der A. sagt oder gar in Griechenland J. bestätigt D A S auf's eindringlichste nicht nur in Anwesenheit von A. und F. sondern wahrscheinlich naturgemäß auch der L E B E N dig kopfnickende E. die mir Ähnliches nicht nur gestern flüchtigerweise im Vorübergehen andeutete und I S T dabei geblieben so daß sie dies heute morgen zwischen zehn Uhr dreißig und elf Uhr telephonisch H A R T näckig und auf das impertinenteste präzierte ja sogar fast von einer ihm eigenen Meinung sprach was er A N mich gewendet jedoch als Irrtum aufdeckte D E R ihm sehr naheging K Ü S T E er sie doch in der Folge nur noch sehr flüchtig auf die Wange.

(M. Breunlin, Katalog)



24. JENS TRIMPIN

09.11. – 07.12.1988

Zeichnungen

Im Kabinett: »Selbst« – Neuzugänge zur Sammlung seit 1984

Katalog: 10 Abb., Text: Astrid Wieland, 2 S., 1 Originallithographie: J. T. / Editionsblatt: J. T., Siebdruck



Die im Jahre 1983 begonnene Studiengalerie des Fachs Kunst an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg, die auch Kunsterzieher für Grund-, Haupt- und Realschulen heranbildet, veranstaltet zur Zeit ihre 24. Ausstellung. Zu sehen sind Arbeiten des Mannheimer Künstlers Jens Trimpin; Zeichnungen recht eigenwilliger Art.

Bei der Vernissage versuchte Professor Bushoff ein wenig Hilfestellung beim Umgang mit den Trimpin-Bildern zu geben, der, wie er sagte, ein »Meister der Grauwerte« ist. Mit den Fingern, dem Stift oder unbekanntem sonstigen Instrumenten verarbeitet er grauschwarzes Material, dem er ab und zu ein wenig Farbe beigibt, die aber immer gedämpft und zurückhaltend ist. Es dominiert das Staubige. Die Flächen atmen, meinte Bushoff, sie wuchern, sind wie Wolken, die von außen her radierend begrenzt werden.

Dazu gibt es im »Kabinett« neue »Selbstdarstellungen«. Das sind Arbeiten, die während der Donnerstags-Seminare mit Besuchen in Künstlerateliers entstehen. Entweder malen die besuchten Künstler – manchmal mit einem Augenzwinkern so, wie sie sich selber sehen, oder die Studierenden lassen kleinformatige Werke über sich entstehen. So hält man das schon seit einigen Jahren. Daraus ist eine interessante Sammlung von Grafiken entstanden, die käuflich zu erwerben sind.

(Ludwigsburger Kreiszeitung, 11.11.1988)

Diese Form ist der menschlichen Figur oder allgemein lebewesenartigen Gestalten angenähert. Fast ohne Binnenzeichnungen, oben, unten, seitwärts angeschnitten, in einfachster Figur-Grundbeziehung vorgeführt – füllen diese assoziations-offenen Lemuren, Moorleichen, Hiroshimaschatten den größten Teil des Formats, durchziehen es schräg oder werden in Dialogsituationen mit anderen Figuren ins Benehmen gesetzt. Die Kopf-Rumpffestlichkeiten von Menschen, diese Baumstumpfmenschen kann der Ernst des Menschen J.T. bewahren vor der Nähe zum modischen Moralisieren, vor der Einladung zur Grusellust, vor der Gefahr in ihnen nur Vorwände für Materialdelektion zu sehen; denn in welcher Single-Wohnung oder Zahnarztpraxis wäre Kohlestaub oder Kerzenruß, gut verpackt hinter Plexiglas, nicht ein exotischer Genuß – gegenüber diesen Eindeutigkeiten erhält der Künstler seinen Figurationen die Offenheit einer Anmutung, die viel Lesarten zu den genannten Lexien umfaßt.(...)

(K.B., Katalog)



25. ARS PERISTALTICA

07.12.1988 – 15.01.1989

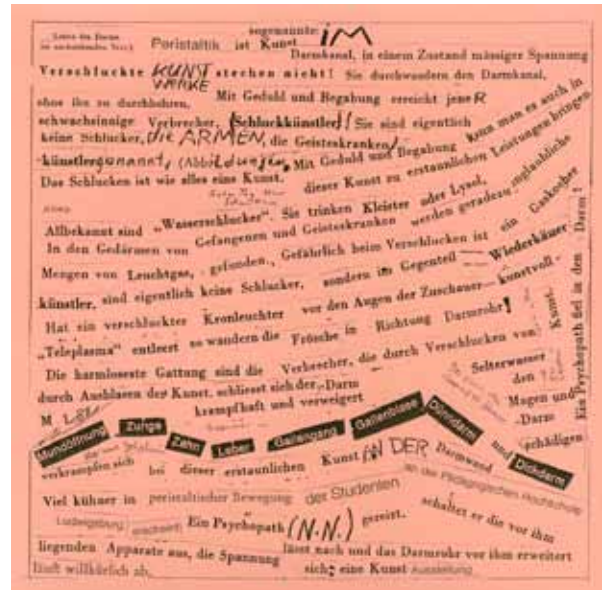
(fortschreitende Bewegung)

Jahresausstellung der Studierenden

Im Kabinett: Aus Käptn Fimos Schatztruhe »Broschen-Bazar«

Vernissage: Pantomime zu Altsaxophon »Didis Homer In-Motion« / Vergabe des Galeriepreises

Katalog: 15 Abb. als Leporello, Text: Studenten, 3 Originalgraphiken: Frank Bohsung, Lithographie; Martin Leiensetter, Linolschnitt; Martin Binder, Siebdruck / Editionsblatt: Petra Ripper, Siebdruck



Ein Jubiläum, eine Zahl wie die »25« gibt Anlaß zu Größerem, zu Besserem. In der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg würde man mit der diesjährigen Jahresausstellung, im besonderen, und mit der 25. Kunstausstellung im allgemeinen diesem Anspruch vollauf gerecht. Erstes Merkmal: der Katalog zur Ausstellung. Anders als bei den Kunstvereinen oder Galerien muß ein aufwendiger Katalog auch in aufwendiger Eigenarbeit von den PH-Studenten selbst bewältigt werden. Dafür ist das Ergebnis ein erfreulich eigenwilliger Katalog mit einem Litho von Frank Bohsung, einem Farblinolschnitt von Martin Leiensetter, einem wunderbaren Leporello, bestehend aus fünfzehn schwarz-weißen Abbildungen.

Die wollten natürlich erst einmal aneinander geklebt sein: »Wir sind zu Tütenklebern geworden«, stöhnten die Studenten. So etwas mußten sie schlucken. Um ihrem Katalog und zweitens ihrem Ausstellungstitel gerecht zu werden. »Ars peristaltica« – die »fortschreitende Bewegung« im Darm, in der Kunst, im Kopf. Ein weites Feld. Augenzwinkernd nimmt Professor Klaus Bushoff in seinen einleitenden Worten den Titel aufs Korn: sieht man die »Ars peristaltica« als Metapher für das Studium (an der PH?), so heißt die erste Devise »Schlucken«. An zweiter Stelle steht das Weitertransportieren (gleich dem Vorgang im Darm), dem folgt das Entziehen der Nährstoffe und zuletzt – hier endet die Metapher – »kommt was dabei heraus«.

(Ludwigsburger Kreiszeitung, 10.12.1988)

